

An den Sozialausschuss



**Stellungnahme der Fachschaft Medizin Lübeck
zum Thema
„Flächendeckende hausärztliche Versorgung“**

25.10.2010

Fachschaft Medizin
Studentisches Gremium
der Universität zu Lübeck
und zugleich
Lokalvertretung der Bundesvertretung
Medizinstudierender in Deutschland e.v.
German Medical Students' Association

Ratzeburger Allee 160
- Haus 24 -
23538 Lübeck
Telefon (0451) 500 3059
Telefax (0451) 500 4141
fsmed@asta.uni-luebeck.de
www.medizin.fachschaften.uni-luebeck.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den Bereichen, die wir aus eigener Einsicht beurteilen können, teilen wir die Einschätzungen der Situation, wie sie im Bericht der Landesregierung Drucksache 17/443 zusammengefasst sind. In den übrigen Bereichen ist die Lagebeschreibung plausibel.

Aufgrund der demographischen Entwicklung in der Bevölkerung und den vielen vor der Berentung stehenden derzeitig tätigen Landärzten ist in den kommenden Jahren von einem steigenden Bedarf an auf dem Lande tätigen Allgemeinmedizinerinnen mit Sicherheit auszugehen. Der Nachwuchsmangel gilt zwar in besonderem Maße für den hier im Fokus stehenden Bereich ärztlicher Tätigkeit, ist jedoch darauf nicht beschränkt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass auch bei den Fachärztinnen und in der stationären Versorgung die Nachfrage das Angebot an Absolventinnen und Absolventen übersteigen wird. Da abrobierte Ärzte die Wahl haben, welche Facharztausbildung sie anstreben, ob sie im Krankenhaus arbeiten oder sich niederlassen, sie in Deutschland bleiben oder zumindest vorübergehend ins Ausland gehen und ob sie überhaupt kurativ tätig werden oder in andere Berufe abwandern, ist vor allem die Frage, wie man den Beruf des Landarztes so attraktiv erhalten kann, dass er trotz dieser zahlreichen Alternativen ergriffen wird.

Aufgrund der Tatsache, dass diejenigen, die mit dem Gedanken spielen sich niederzulassen, im Rahmen ihrer Aus- und Weiterbildung bereits an verschiedenen Orten und unter unterschiedlichen Umständen gearbeitet haben, verfügen sie über einen guten Überblick und können auf der Grundlage eigener Erfahrung feststellen, wo und wie sie weiter ärztlich tätig sein möchten. Dabei spielt das Honorar sicher eine wichtige Rolle. Mindestens so wichtig sind aber auch Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und der Umfang an Verwaltungsaufgaben - sprich die Attraktivität der Arbeit selbst.

Aufgrund der Tatsache, dass heutzutage immer häufiger beide Ehepartner berufstätig sind und der Frauenanteil an den Medizinstudierenden mittlerweile bei 60–70% liegt, wird eine der größten Herausforderungen darin bestehen, die Infrastruktur zu schaffen, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht.

Für zahlreiche der genannten Herausforderungen gibt es bereits viel versprechende Lösungsansätze, die zum Teil bereits erprobt und auch im Bericht der Landesregierung genannt werden. Allerdings wird man unserer Einschätzung nach nicht umhin kommen, die Organisation der landärztlichen Versorgung so zu verändern, dass sie langfristig mit weniger Ärztinnen und Ärzten auskommt. Das bedeutet, dass stärker als bisher arztentlastende bzw. –unterstützende Tätigkeiten von dafür qualifizierten Arzthelferinnen unter der Verantwortung des Arztes/ der Ärztin übernommen werden. Auf diese Weise ließen sich Anzahl der von einer Praxis betreuten Patienten und ihr Versorgungsradius erhöhen. Dabei ist jedoch entscheidend, dass die Versorgungsqualität darunter nicht leidet. Die Qualität der medizinischen Versorgung muss der Maßstab bleiben, nicht die Verfügbarkeit von Ärzten. Daher sollte die Umstellung zunächst modellhaft und ergebnisoffen erprobt und erst nach positiver Evaluation in der Breite Anwendung finden.

Der unserer Meinung nach wichtigste Punkt ist jedoch, dass nur dann ärztlicher Nachwuchs zur Verfügung steht, wenn man ihn auch ausbildet. Der Bericht der Landesregierung weist auf dieses Problem hin: „Insbesondere die Gewinnung von ausreichend Absolventinnen und Absolventen des Medizinstudiums für die Weiterbildung als Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin mit dem Ziel, als Hausarzt in Schleswig-Holstein zu arbeiten, muss im Focus der Bemühungen stehen.“ Zu ergänzen wäre aber, dass auch die Anzahl der Absolventinnen und Absolventen schon zu gering ist. Dies ist wie allgemein bekannt nicht darauf zurück zu führen, dass es an Bewerbern für die Studienplätze mangelt. Diese sind begehrter denn je. Das Nadelöhr bei der Qualifizierung von Jungen Menschen zum Allgemeinmediziner ist also die angesichts des Ärztebedarfs zu geringe Anzahl an Medizinstudienplätzen. Das muss sich ändern.

Vor diesem Hintergrund erscheint es grotesk, dass die Landesregierung beabsichtigte, den zudem sehr erfolgreichen Medizinstudiengang in Lübeck ersatzlos zu streichen. Dies konnte zwar abgewandt werden, dennoch ist nun geplant rund 10 Mio. € im Bereich der Medizin einzusparen. Angesichts dieser Umstände erscheinen Pläne zur Einrichtung von Professuren zur Forschung und Lehre in der Allgemeinmedizin als lediglich wohlfeiles Wunschenken.

Die Einführung von gesonderten Studienplätzen für landärztlich tätige Allgemeinmediziner ist für uns kein geeigneter Lösungsansatz. Erstens ist es sehr problematisch, sich bereits vor Studienbeginn auf diese Tätigkeit festlegen zu müssen, da man sich erst im Verlauf des Studiums ein Bild von den verschiedenen Fächern machen kann und sich derzeit die allermeisten erst gegen Ende des Studiums entscheiden. Zweitens ist zu befürchten, dass dies dem Ansehen der Landärzte schadet.

Wir möchten also bei all den uns sinnvoll und notwendig erscheinenden Maßnahmen, die ergriffen werden, um mit dem Ärztemangel umzugehen, dazu auffordern das Problem an der Wurzel zu packen und dem Mangel selbst zu begegnen. Dazu ist es unabdingbar an den Standorten Lübeck und Kiel Studienplätze in ausreichender Anzahl und Qualität zur Verfügung zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Fachschaft Medizin der Universität zu Lübeck